

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 26 (2013)

Heft: 10

Artikel: "Sind wir kompromissbereit?"

Autor: Huber, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Sind wir kompromissbereit?»

Als in Brig ein Immobilienunternehmer das Haus von Heidi und Peter Wenger kaufte, schlugen die Hüter des Erbes Alarm. Es kam zu einer denkwürdigen Sitzung.

Text:
Werner Huber
Fotos:
Oliver Ritz

Ein Ladengeschoss, darüber die mit blauem Welleternit abgeschlossenen Balkonbrüstungen der drei Wohngeschosse: Das Haus an der Furkastrasse in Brig scheint ein unspektakuläres Fünfzigerjahregebäude zu sein. Erst wer es genauer betrachtet, sich von der Strasse ein paar Schritte in den Hof begibt, merkt: Das ist ein spezielles Haus. Im Rücken des Strassenbaus ist ein Hofgebäude angedockt; die zwei Teile bilden ein Ganzes mit ausgewogenen Proportionen und sorgfältig aufeinander abgestimmten Materialien und Farben.

Die Kenner wissen ohnehin längst: Das bescheidene Äussere birgt ein Innenleben, das für das Oberwallis, ja für die ganze Schweiz einzigartig ist: das Atelier von Heidi und Peter Wenger. In den Fünfzigerjahren baute das Architektenpaar für den Eisenwarenhändler Pacozzi das Wohn- und Geschäftshaus an der Strasse. Wenige Jahre später nutzten die Wengers den rückwärtigen Stall als Basis für den Neubau ihres Ateliers. Und dieses war nicht einfach ein Architekturbüro, sondern Arbeits- und Wohnort zugleich. Im unteren Stock standen die Zeichentische, im oberen Stock – mit einer Spindeltreppe verbunden – wurde auf der Galerie des Büros gewohnt. Für Heidi und Peter Wenger war Architektur nicht ein Beruf, sie war das Leben. Kaum eine Architekturgrösse, die hier nicht zu Besuch war.

Dunkle Wolken ziehen auf

Bis ins hohe Alter füllten Heidi und Peter Wenger ihr Atelier mit Leben. Doch was sollte aus dem Haus werden, wenn die beiden einmal nicht mehr sein würden? Peter starb 2007, Heidi folgte ihm drei Jahre später. Bereits seit mehreren Jahren hatte Hans Ritz, Architekt und Immobilienunternehmer, die Liegenschaft im Verkaufsportfolio. Da sich jedoch niemand für das scheinbar hässliche Entlein interessierte, wollte er mit einer Machbarkeitsstudie das Potenzial des Hauses aufzeigen. Ritz beauftragte den jungen Walliser Architekten Roger Guntern mit der Studie.

Ritz Hans – wie man im Wallis sagt – ist in der Region bekannt als wichtiger Spieler im Immobilienmarkt, bei manchen aber auch berüchtigt für die geringe architektonische Qualität seiner Objekte. Er beauftragte Guntern,

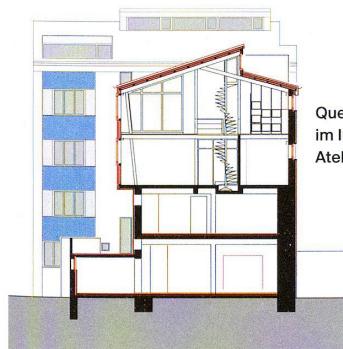
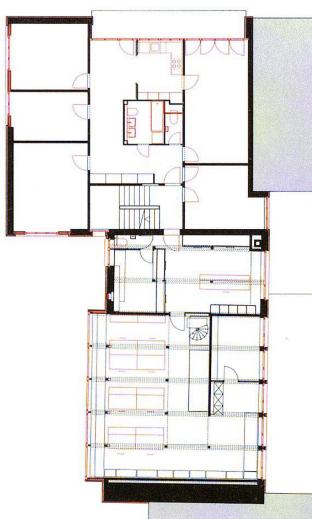
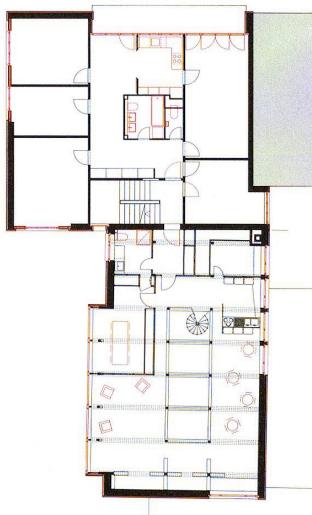
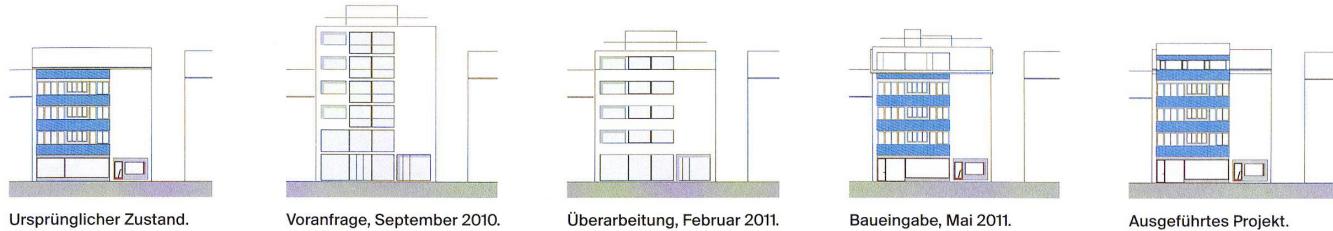
auf den Strassenbau zwei zusätzliche Geschosse aufzusetzen – auch aus taktischen Gründen, damit zumindest ein Zusatzgeschoss bewilligt wird. Ausserdem strebte er das Minergie-Label für Umbauten an, das eine 20 bis 25 Zentimeter dicke Dämmung der Wände erfordert hätte. Weitgehend unangetastet sollte einzig das Innere des Ateliers Wenger bleiben – dieses war im Inventar der kantonalen Denkmalpflege verzeichnet. Ritz' Rechnung schien aufzugehen: Die Stadt beantwortete seine Voranfrage vom Herbst 2010 grundsätzlich positiv. Sie bemängelte einzig, dass zwei zusätzliche Geschosse zu viel seien und dass die Zweiteiligkeit der Strassenfassade erhalten bleiben solle. Ausserdem sollten bei der Weiterbearbeitung die Altstadtkommission und die Denkmalpflege beigezogen werden.

Die Öffentlichkeit erwacht

Ritz hatte in der Zwischenzeit die Liegenschaft für die Briger Zweigstelle seines Architekturbüros erworben. Nun rückte das Atelier Wenger in den Blickpunkt der architekturinteressierten Öffentlichkeit, denn nach dem Tod von Heidi Wenger reisten viele Fachleute ins Wallis und stellten die Frage nach der Zukunft des Hauses.

Im Februar 2011 präsentierten Architekt und Bauherr den überarbeiteten Entwurf der kantonalen Denkmalpflege und der Altstadtkommission. Diese plädierten für den Erhalt der Fassade und des bestehenden Dachabschlusses. Auf dieser Basis erarbeitete der Architekt die Baueingabe, die im Frühjahr vorlag. Die zweigeschossige Aufstockung hatte einem eingeschossigen Aufbau Platz gemacht, an dem die ursprüngliche Traufe und der Giebelverlauf ablesbar waren. Die Fassadentypologie und die Materialisierung entsprachen nun weitgehend dem ursprünglichen Antlitz. Der Bauherr und sein Architekt gingen davon aus, dass die Behörden den Entwurf nun gutheißen würden. Tatsächlich begrüsste die Denkmalpflege in ihrer Stellungnahme die Anpassungen, bemängelte jedoch, dass am architektonisch wertvolleren Hofbau die neuen Fenster- und Brüstungselemente das Äussere zu stark verändern würden.

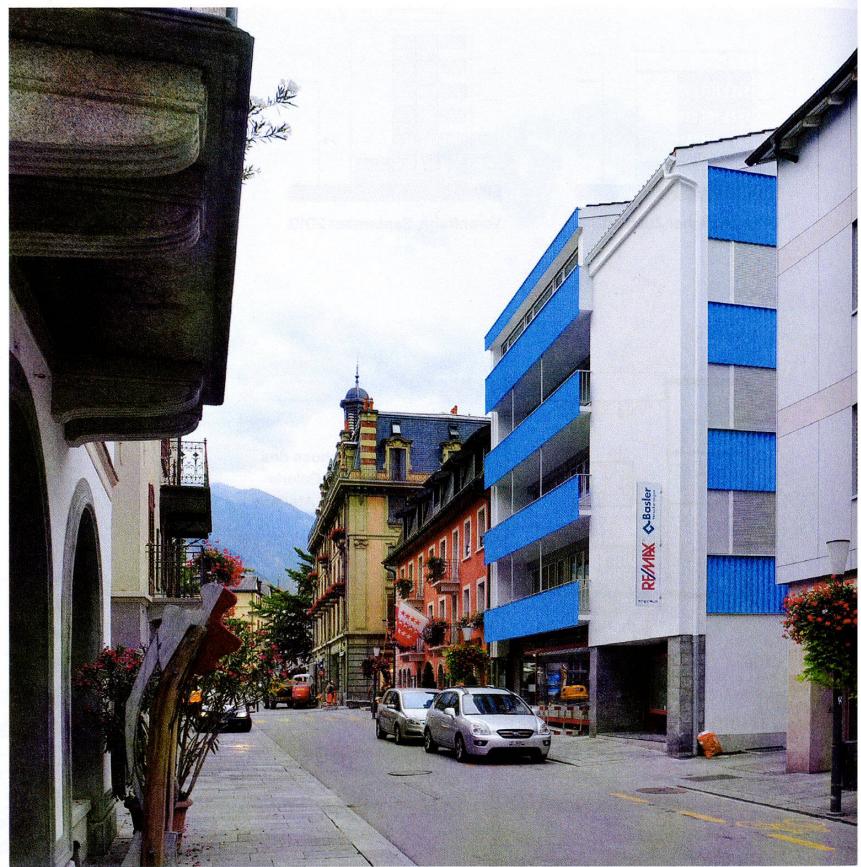
Je länger Architekt Roger Guntern am Objekt arbeitete, desto genauer schaute er hin. Er konsultierte die Originalpläne in den Archives de la construction moderne an der ETH Lausanne und erkannte die Qualitäten der Architektur und der Detaillierung. →



Sanierung und Umbau Haus Pacozzi-Wenger, 2013
Furkastrasse 7, Brig VS
 Bauherrschaft: Atelier Ritz
 Architektur: Hans Ritz, Brig
 Architektur: Subsidium, Roger Guntern, Brig
 Bauingenieur: SPI Schmidhalter & Pfammatter Ingenieure, Brig
 Bauphysik: Weber Energie und Bauphysik, Bern
 Haustechnik: Lauber IWISA, Naters
 Elektroingenieur: Werner Elektro, Brig



Hofseitige Ansicht mit dem Atelierhaus im Rücken des Straßenbaus.



Das Haus Pacozzi in der Häuserzeile der Furkastrasse.



Das spektakuläre Atelier von Heidi und Peter Wenger blieb baulich unverändert. Die Zeugen vom Schaffen des Architektenpaars sind jedoch verschwunden.

Statement I

Statement II

Eine Erfolgsgeschichte

Es ist eine Erfolgsgeschichte für alle involvierten Parteien: Die Öffentlichkeit konnte für das Ensemble «Haus Pacozzi - Atelier Wenger» sensibilisiert werden, es gab eine spektakuläre Einsprache, einen mutigen Entscheid des Stadtarchitekten und einen vorbildlichen konstruktiven Prozess. Ein wichtiger Zeuge der modernistischen Architektur im Wallis verbleibt würdig im Stadtbild, das Atelier strahlt im Originalzustand. Und doch ... im Atelier Wenger hat sich etwas unverkennbar verändert: Die Wengerschen Zeugen eines halbes Jahrhunderts Leben, Denken, Entwickeln, Experimentieren sind mit der Entfernung des Mobiiliars, der Modelle, Skulpturen, Bilder, Bücher und Dokumente verschwunden. Verschwunden ist damit die Aura des Ateliers. Freundlicherweise stellt der Bauherr der Stiftung das Atelier für ein Jahr zur Verfügung. Doch die Leere kann die Stiftung nicht füllen. Wengers Vision war, das Atelier als Architektur- und Kulturplattform zu nützen: ein Ort der Sammlung, Forschung und Information, eine Basis für die Walliser Architekturszene. Diese Vision ist der Traum der Stiftung. Der Umbau des Hauses Pacozzi - Atelier Wenger ist fertig, doch die Arbeit der Stiftung hat erst angefangen. Leentje Walliser Garrels, Stiftung Heidi + Peter Wenger

Steiniger Weg zum guten Ende

Der Weg zur Baubewilligung war steinig und langwierig, vor allem weil der Wert des Gebäudeensembles während der Vor- und Bauprojektphase von immer strenger bewertenden Instanzen immer neu definiert wurde. Die Messlatte wurde dabei jedes Mal höher gesteckt. In der Beurteilung transformierte sich das unscheinbare Bauwerk mit einem architektonisch sehr wertvollen Wohnatelier zu einem faszinierenden Gebäudeensemble aus der Nachkriegszeit, das nun energetisch saniert wurde mit dem Ziel, den architektonischen Ausdruck beizubehalten. Mit der nun abgeschlossenen Sanierung an der Furkastrasse bin ich sehr zufrieden. Die äussere Erscheinung der Fassade hat sich trotz einer kompletten Aussenwärmédämmung kaum verändert, da die Details sinngemäss rekonstruiert wurden. Die Erweiterung der Dachlandschaft fügt sich subtil in den Bestand ein, das bestehende Vokabular wurde übernommen und weitergeführt. Dies führte zu einer speziellen neuen Dachwohnung, die mir sehr ans Herz gewachsen ist. Das Ensemble ist aus seinem Dornröschenschlaf erwacht und präsentiert sich selbstbewusst in der Furkastrasse. Ich bin gespannt auf die künftige Entwicklung des Gebäudes! Roger Guntern, Architekt, Subsidiump, Brig

→ Aufgeschreckt durch das Baugesuch formierte sich im Mai 2011 die Stiftung Heidi + Peter Wenger. Sie kritisierte in einem Artikel im «Walliser Boten» das Projekt, sammelte Unterschriften für den Erhalt des Gebäudes und rekrutierte zusammen mit dem Heimatschutz gegen die Baubewilligung. Der Hauptkritikpunkt: Das zusätzliche Geschoss auf dem Strassenbau zerstört die Dachlandschaft. Es reiche nicht, nur den Hofbau zu schützen, das ganze Ensemble sei erhaltenswert. Die Fronten waren verhärtet, das gegenseitige Misstrauen gross - und dies im engen Raum des Oberwallis, wo jeder jeden kennt.

Die grosse, aus der ganzen Schweiz hörbare Opposition gegen das Projekt machte es den Behörden schwierig, den Umbau zu bewilligen. Doch wie liesse sich die Verweigerung erklären, wo doch bis anhin - wenn auch mit Vorbehalt - die Ampeln immer auf Grün gestanden hatten? Der Lauf der Zeit löste das Dilemma: Brig-Glis hatte nämlich einen neuen Stadtarchitekten bekommen. Die Einspracheverhandlung führte nun nicht mehr der bisherige Stadtarchitekt, sondern sein Nachfolger Roland Imhof.

Er rief alle Parteien an einen Tisch: Die Stadtpräsidentin und Bauvorsteherin, Vertreter der Denkmalpflege, den Architekten, den Bauherrn und Vertreter der Stiftung Heidi + Peter Wenger. «Sind wir kompromissbereit?», fragte Roger Guntern seinen Bauherrn vor der Sitzung. «Ich will das so bauen», legte Ritz die Verhandlungsstrategie fest.

Zu Beginn der Sitzung hielt Leentje Walliser von der Stiftung ein Referat über das Schaffen des Architektenpaars, über seine Bedeutung und vor allem über das Haus an der Furkastrasse. Ausführlich erläuterte sie die auf dem goldenen Schnitt beruhenden Proportionen, den gestalterischen und konstruktiven Aufbau und die Dachlandschaft.

Die glückliche Wendung

Leentje Wallisers Ausführungen überzeugten offenbar auch den grössten Zweifler. Als nämlich Stadtarchitekt Imhof an der Sitzung fragte, ob Ritz bereit sei, das Projekt zusammen mit der Stiftung zu überarbeiten, stimmte dieser überraschend zu - was Imhof umgehend in der Baubewilligung festhielt. In einem Prozess, der an Zwischenkritiken an der ETH erinnerte, suchte man nun gemeinsam nach der richtigen Dachform. Es zeichnete sich eine Variante mit einer Lukarne ab, die die Struktur des bestehenden Gebäudes aufnimmt. Als das Volumen feststand, entwickelte der Architekt den dazupassenden Grundriss. Dem überarbeiteten Baugesuch stimmten die Stiftung, der Heimatschutz und die Denkmalpflege zu, sodass der Baubewilligung nichts mehr im Weg stand.

Ansprechpartnerin des Architekten war für das ganze Ensemble die Stiftung Heidi + Peter Wenger. Die ohnehin personalmässig äusserst knapp dotierte Denkmalpflege war lediglich beim Atelier involviert. Roger Guntern →

Statement III

Statement IV

Nahezu unverfälschte Überlieferung

Rückblickend ist das Resultat aus Sicht von Denkmalpflege und Ortsbildschutz als durchaus erfreulich und fachlich vertretbar zu bezeichnen, dies umso mehr, als das Objekt ausserhalb der Spezialistenkreise auf relativ wenig Anerkennung und Unterstützung stiess (und stösst) und der Rentabilitätsdruck auf das Wohngebäude gross war. Er äusserte sich in einem zweigeschossigen Aufstockungsprojekt, das im Verlauf der Verhandlungen auf den Ausbau des Dachgeschosses reduziert werden konnte. Das Atelierhaus konnte mit Ausnahme von energetisch bedingten, Proportionen und Identität des Altbau respektierenden Anpassungen an der Gebäudehülle in Ausdruck, Struktur und Substanz weitgehend erhalten werden. Atelierhaus und Pacozzi-Gebäude haben sowohl ihren Ensemble- als auch ihren Stellenwert im Strassengefüge beibehalten. Der moderate Ausbau des Dachgeschosses des Wohngebäudes erlaubt es, künftigen Generationen den architektonisch und bautypologisch bedeutenderen Atelierbau als Zeugnen nahezu unverfälscht zu überliefern. Dass der Bau weiterhin als Sitz eines Architekturbüros dient, spricht für seine Qualitäten. Renaud Bucher, Denkmalpfleger Kanton Wallis

Überraschender Schlüsselmoment

Der Gebäudekomplex an der Furkastrasse 7 und insbesondere das Atelier Wenger sind für die Stadt Brig von grosser Bedeutung. Avantgardistische Bauten aus dieser Zeit sind in Brig-Glis und im ganzen Oberwallis eine Rarität. Das Atelier Wenger war jahrzehntelang eine «Brutstätte» von kompromisslosem architektonischen Denken. Wir sind stolz darauf, dass der gesamte Gebäudekomplex erhalten werden konnte. Im Transformationsprozess war für mich persönlich die Einspracheverhandlung im Rahmen des Baubewilligungsverfahrens der Schlüsselmoment. Nachdem Gesuchsteller, Einsprecher (Stiftung und Heimatschutz) und kantonale Denkmalpflege ihre Anliegen erläutert hatten, habe ich vorgeschlagen, dass der Projektverfasser das Projekt gemeinsam mit Denkmalpflege, Heimatschutz und Stiftung überarbeitet. Zu meinem Erstaunen wurde dieses Vorgehen vom Bauherrn ohne Widerstand akzeptiert. Das aus der Überarbeitung entstandene Resultat ist aus meiner Sicht städtebaulich überzeugend. Roland Imhof, Stadtarchitekt Brig-Glis

KALDEWEI

DUSCH
COUTURE

Xetis – visionäre Ästhetik mit System.

Kaldewei setzt einmal mehr neue Massstäbe in der modernen Badarchitektur.

Der homogene Duschbereich verschmilzt mit dem Badezimmerboden, nichts unterbricht die Duschfläche aus hochwertigem

Kaldewei Stahl-Email 3,5 mm – der Ablauf ist in die Wand integriert.

So ermöglicht Kaldewei Badplanern neue, ästhetische Gestaltungsmöglichkeiten für den bodengleichen Duschbereich.

Besuchen Sie uns an der Swissbau in Basel vom
21.-25.1.2014, Trendwelt Bad: Halle 2.2, Stand B27

Gute Zusammenarbeit

Das erste Baugesuch wurde im Oktober 2010 gestellt mit der Idee, ein wirtschaftliches und konventionell gutes Resultat der Sanierung der Liegenschaft an der Furkastrasse 7 in Brig-Glis, des Pacozzi-Hauses, zu erreichen. Das Projekt sah eine Sanierung der bestehenden Substanz vor, und das strassenseitige Hauptgebäude sollte um zwei Geschosse aufgestockt werden, die Fassade isoliert und das Innere den heutigen Standards angepasst werden. Trotz positiver Vormeinung wurde dann seitens des Bauamtes Brig-Glis und der Denkmalpflege der Antrag gestellt, das Projekt zu überarbeiten. Auf die Aufstockung wurde auf Wunsch des Heimatschutzes und der kantonalen Denkmalpflege verzichtet und das ganze Gebäude behutsam und sanft renoviert. Im Mai 2011 wurde dann das Baugesuch erneut eingegeben und im November 2011 bewilligt. Der Baubeginn erfolgte im August 2012, und fertig wurde man genau ein Jahr später, im August 2013.

Da das erste Projekt nochmals überarbeitet wurde, kam es natürlich zu einer langen Planungszeit, was auch die Bauzeit verzögerte. Abschliessend muss man sagen, dass die grundsätzliche Zusammenarbeit mit der Sektion Heimatschutz und der Denkmalpflege sehr gut verlief. Das Werk ist sehr gut gelungen und eine gute Referenz für die Stadtgemeinde Brig-Glis. Hans Ritz, Bauherr, Grengiols

→ hatte inzwischen «Feuer gefangen» für das Gebäude. Er erkannte die Chance, die sich ihm mit diesem, seinem ersten Projekt bot, und vertiefte sich mit Elan ins letzte Detail der Originalpläne, um die für den Umbau richtige Lösung zu finden. Nach dem Zwiebelprinzip schälte er die äussersten Schalen des hölzernen Ateliers ab, ohne dabei das Innere zu tangieren. Ausgangspunkt für die Entwicklung der neuen Fassadenkonstruktion waren die Fenster des Ateliers. Er liess sie dem Originalfenster täuschend echt nachbauen und in die bestehende Konstruktion setzen. Anschliessend wurde der Zwischenraum gedämmt, die neue Holzschalung der Brüstung montiert und alles in den Farben von einst gestrichen. Im Detail etwas weniger originalgetreu sind die Fenster des Strassenbaus, doch immerhin sind es auch hier Holz- und nicht, wie zwischenzeitlich ebenfalls geprüft, Kunststofffenster. Mühe und Ärger haben sich gelohnt, mit dem Ergebnis sind alle zufrieden. Hans Ritz mag zwar der entgangenen Rendite nachtrauern, doch schliesslich kann für ihn das Prädikat «denkmalgerechter Umbau» auch eine wertvolle Referenz sein. Im Atelier von Heidi und Peter Wenger wird auch künftig Architektur entstehen: David Ritz, der Sohn von Hans, wird hier sein Büro einrichten. Welcher Geist in diesen Räumen wirken wird, muss die Zukunft weisen, denn Ritz junior steht ganz am Anfang seiner Karriere. ●

Die Stiftung Heidi + Peter Wenger

Die Stiftung will das Werk von Heidi und Peter Wenger Architektur- und Kunstreunden und der Bevölkerung des Oberwallis zugänglich und bekannt machen und die kunstwissenschaftliche Betreuung sicherstellen. Sie erforscht, unterrichtet und fördert. www.heidiundpeterwenger.ch

Jedem sein Wenger-Haus

Die Faszination des Architekten Roger Guntern für das Haus Pacozzi-Wenger war so gross, dass er einen Bastelbogen dafür entwickelte. Er kann von der Website des Architekten heruntergeladen werden. Dort gibt es auch eine filmische Baselanleitung. www.subsidium.ch

«Volle Flexibilität ohne Schnickschnack.»

Andreas Malzacher, Partner

Gräub Office ist Ihr Partner für die Konzipierung, Planung und Einrichtung von Büros, die mehr sein dürfen als blosser Arbeitsraum.

Das D1-Systemmöbel von Denz ist ein schönes Beispiel für diesen Anspruch. www.denz.ch

Denz



GRÄUB OFFICE
Planen, Einrichten. www.gräuboffice.ch